

begegnen – mehrsprachigen wie monolingualen gleichermaßen.« (Redder et al. 2022, S. 11)

Diese Perspektive erfordert, dass Lehrkräfte nicht nur die Verwendung von Familien-sprachen zulassen, sondern gezielt Lernprozesse initiieren, die die sprachlich-mentalen Aktivitäten der Schüler:innen fördern. Dazu gehört die bewusste Integration mehrsprachiger Strategien in den Unterricht und die Nutzung von mehrsprachigen Materialien, um die kognitiven und linguistischen Potenziale der Lernenden voll auszuschöpfen. Damit mehrsprachige Kinder und Jugendliche als Expert:innen ihrer Sprachen ihre Ressourcen und Kompetenzen für die eigene Lernzwecke in allen Fächern nutzen können, bedarf es einer entsprechenden Unterstützung durch alle Lehrkräfte. Daher ist es wichtig, auch Bezugspunkte zur Professionalisierungsforschung herzustellen, da die Potenzialentwicklung und Ressourcennutzung im Fachunterricht im Kontext sprachlicher Bildung und Mehrsprachigkeit die Qualifizierung der Lehrkräfte erfordert.

Dieser kurze Überblick verdeutlicht die Vielfalt an Ansätzen und Perspektiven, mit denen das Phänomen der Mehrsprachigkeit aus verschiedenen Positionen beleuchtet wird. Insbesondere der aktuelle Ansatz des Translanguaging besitzt das Potenzial, tiefgreifende Transformationsprozesse anzustoßen, durch die Mehrsprachigkeit nachhaltig in der Unterrichtspraxis verankert und somit ein Beitrag zu mehr sozialer Gerechtigkeit geleistet werden kann. Translanguaging »has emerged to disrupt the naturalization of languages as codes or entities, and especially of the language of schooling, that has served to control material rewards« (García 2019, S. 369). Zudem lässt sich Translanguaging sowohl als Lernstrategie verstehen, die mehrsprachige Kinder anwenden, um zu kommunizieren und Wissen aktiv zu konstruieren, als auch als innovative Lehrmethode, die es Lehrkräften ermöglicht, sprachliche Ressourcen gezielt im Unterricht zu aktivieren und zu fördern (vgl. Kirsch/Mortini 2016, S. 25). In dieser Arbeit geht es nicht um eine gezielte Erprobung des pädagogischen Translanguaging von Lehrkräften in der schulischen Praxis, sondern es geht darum, zu untersuchen, ob und in welcher Weise eine Nutzung aller sprachlichen Ressourcen im Unterricht aus der Perspektive der Schüler:innen möglich ist. Da Translanguaging-Praktiken dynamisch sind und in sozialen Räumen stattfinden, die durch interaktive Beziehungen und kognitive sowie kulturelle Faktoren beeinflusst werden, bietet der soziokulturelle Ansatz (vgl. Duarte 2019; Mercer 2004; Vygotsky 1978) einen geeigneten theoretischen Rahmen zur Analyse mehrsprachiger Lernprozesse der Schüler:innen.

1.3 Methodologie und Forschungsdesign

Die empirische Aufarbeitung des Forschungsgegenstandes dieser Dissertation erfordert demnach einen qualitativen bzw. interpretativ-rekonstruktiven Zugang und einen interdisziplinären Ansatz. Daher stütze ich mich auf einen methodologischen Rahmen, der in erster Linie auf den Grundprinzipien der qualitativen Sozialforschung (vgl. Flick 2014; Keller 2014; Reichertz 2014b; Meuser 2011) und im engeren Sinne auf transformativer Forschung basiert. Dabei orientiere ich mich am transformativen Paradigma (vgl. Mertens

2012; 2009; 2007), um das kollektive und individuelle Erfahrungswissen der Schüler:innen in Bezug auf ihre Mehrsprachigkeit im schulischen Kontext zu rekonstruieren.

Qualitative Sozialforschung eignet sich besonders für diese Arbeit, weil sie auf die Rekonstruktion von Sinnstrukturen abzielt, die sich primär in Deutungsmustern und Wirklichkeitskonstruktionen sowie in Alltagstheorien und Bewältigungsstrategien manifestieren (vgl. Helfferich 2011, S. 21). Das transformative Paradigma kommt in dieser Arbeit deshalb zur Geltung, da es sich in erster Linie auf die Perspektiven marginalisierter Gruppen und auf die Infragestellung systemischer Macht- und Herrschaftsstrukturen konzentriert, um die Einhaltung der Menschenrechte und die soziale Gerechtigkeit zu stärken (vgl. Mertens 2015, S. 24). Das zu erwartende Resultat eines interpretationsgeleiteten Transformationsprozesses im sozialkonstruktivistischen Sinn schlägt sich wiederum in der Rekonstruktion sozialer (gesellschaftlich relevanter) Praktiken nieder, die jedoch überwiegend von normativ geprägten Orientierungs- und Deutungsmustern sowie tiefverankerten Linguizismen und Diskriminierungspraktiken im schulischen Alltag gekennzeichnet sind. Die Relevanz dieser kurz erläuterten Forschungszugänge im Rahmen dieser Arbeit besteht darin, auf der Basis ihrer Grundprinzipien die erhobenen Daten umfassend und mehrperspektivisch analysieren, interpretieren und rekonstruieren zu können. Auf diese Weise sollen Erkenntnisse gewonnen werden, wie die befragten mehrsprachigen Schüler:innen auf der einen Seite in ihrer zugeschriebenen Rolle als monolingual konstruierte Lerner:innen soziale Positionen wahrnehmen, wie sie die damit verbundenen Erwartungen erkennen, deuten und ausführen sowie wie sie sich als mehrsprachige Subjekte darin positionieren und die ihnen zugeschriebene oder von ihnen eingenommene Rolle erleben und reflektieren. Auf der anderen Seite soll eruiert werden, wie die Lernenden als mehrsprachig denkende und handelnde Subjekte ihre sprachlichen Ressourcen für ihre eigenen Lern- und Kommunikationszwecke unter restriktiven schulischen Bedingungen wirksam zum Einsatz bringen. Da es bei der Reflexivität der Forschungssubjekte nicht nur um eine individuelle Konstruktion von Sinn und Wirklichkeit geht, sondern auch um die Konstruktion von gesellschaftlicher Sinnhaftigkeit und soziokulturellen Deutungsmustern, wurden die Grundsätze der soziokulturellen Theorie (vgl. Mercer 2004; Vygotsky 1978) zur Analyse der subjektiven Mehrsprachigkeitserfahrungen der Schüler:innen und ihrer Einbettung in gesellschaftliche Orientierungsmuster monolingualer Normvorstellungen herangezogen. Darüber hinaus nimmt in dieser Arbeit die transformative Forschung einen wesentlichen Stellenwert ein. Diese zeichnet sich durch ihren transdisziplinären Ansatz und das Potenzial aus, Veränderungsprozesse selbst zu initiieren (vgl. Schneidewind et al. 2016, S. 8; Schneidewind/Singer-Brodowski 2013, S. 2) und den Fokus auf soziale Lernprozesse marginalisierter Lerngruppen nach Prinzipien des transformativen Paradigmas mit Hilfe einer transformativ-partizipativen Arbeitsweise (vgl. Mertens 2007, S. 220) zu legen. Damit wird es möglich, die Transformationsprozesse mehrsprachiger Schüler:innen bei der eigenständigen Nutzung mehrsprachiger Ressourcen in einem vom monolingualen Habitus geprägten Bildungssystem zu analysieren und die erlebten Veränderungen ihres Lernverhaltens in der schulischen Praxis sowie die Auswirkungen auf ihre Bildungslaufbahn zu verstehen und zu veranschaulichen.

Der Methodologie der qualitativen Forschung folgend, basiert das vorliegende Forschungsprojekt auf einem ›multi-method qualitative research design‹ (vgl. Silverman

2019; Creswell 2015; Brewer/Hunter 2006; Stange et al. 2006; Morse 2003; Tashakkori/Teddlie 2003; Hunter/Brewer 1989). Dieser Forschungsansatz vertritt die Perspektive einer multimethodischen Herangehensweise an ein Forschungsfeld und ermöglicht die Kombination und Anwendung mehrerer Methoden aus dem qualitativen oder quantitativen Paradigma (vgl. Silverman 2019, S. 402; Hussy et al. 2010, S. 290). Basierend auf dem ›multi-method qualitative research design‹ habe ich in dieser Arbeit verschiedene Erhebungsmethoden des qualitativen Forschungsparadigmas herangezogen und sie in drei Phasen unterteilt. In der ersten Phase wurden leitfadengestützte Interviews mit 18 mehrsprachigen Schüler:innen der Sekundarstufe II geführt, um einen vertieften Einblick in die subjektiven Wahrnehmungen, Deutungen und Erfahrungen der Schüler:innen im Umgang mit ihrer eigenen Mehrsprachigkeit in der Schulpraxis zu gewinnen. In der zweiten Phase dokumentierten acht der befragten Schülerinnen ihre selbstregulierten mehrsprachigen Lernprozesse und Lernstrategien mit Hilfe eines Online-Lerntagebuchs mit Orientierungsfragen, die auf den Komponenten des zyklischen Phasenmodells des selbstregulierten Lernens nach Barry J. Zimmerman und Adam R. Moylan (vgl. 2009) basieren, um so einen möglichst breiten Zugang zu den individuellen Erfahrungen und Lernprozessen der Lernenden zu erhalten. Ziel war es in dieser Phase, dass sich die Schüler:innen konkret mit ihren vorhandenen mehrsprachigen Ressourcen und Kompetenzen befassen und diese in einem selbstreflexiven Prozess aktivieren und selbstregulierend sowie produktiv im Fachunterricht einsetzen. In der dritten Phase konnte eine Gruppendiskussion mit zwei Schülerinnen durchgeführt werden.⁴ Durch die dialogorientierte Selbstreflexion wurden die eigenen Lernprozesse und mehrsprachigen Lernstrategien diskutiert. Diese letzte Phase diente dem Austausch von Ideen, Anregungen und Vorschlägen zur Etablierung lebensweltlicher Mehrsprachigkeit im Fachunterricht. Für die Auswertung des gesamten im Rahmen dieses Dissertationsprojekts erhobenen Datenmaterials erschien die qualitative Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz 2016a; Mayring 2015) als geeignete Auswertungsmethode. Mittels inhaltlich-strukturierender und typenbildender qualitativer Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz 2016a; Schreier 2014) wurden die für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit relevanten Aspekte aus der Gesamtheit der Daten strukturiert herausgearbeitet und systematisch erfasst.

1.4 Zum Aufbau der Arbeit

Die Dissertation besteht aus vier Teilen und gliedert sich in acht übergeordnete Kapitel, die zunächst die erforderlichen theoretischen Grundlagen und daran anknüpfend die empirischen Bezugsstudien darstellen sowie mit einer Diskussion der Ergebnisse und einer abschließenden Zusammenfassung und einem Resümee ausklingen.

Im Anschluss an die Einleitung (Kapitel 1), in der ein Gesamtüberblick zur Konzeptualisierung des Forschungsprojekts und des erkenntnistheoretischen Interesses dieser

⁴ Zum besseren Verständnis der geringen Zahl der Teilnehmer:innen soll darauf hingewiesen werden, dass die empirische Phase während der covid-19-bedingten Schulschließungen stattfand und von erheblichen Hürden gekennzeichnet war (siehe 5.1.2).